

Van der MINDE, Hans-Jürgen: *Schrift und Tradition bei Paulus*. Ihre Bedeutung und Funktion im Römerbrief. Paderborner Theologische Studien Bd. 3. Paderborn-München-Wien 1976: Verlag Ferdinand Schöningh. 221 S., kart., DM 28,—.

Der Vf. will in seiner Dissertation die Fragen nach der Verwendung von Schrift und Tradition durch Paulus, nach deren Autorität innerhalb des paulinischen Evangeliums und nach deren Beziehung zu diesem Evangelium klären. Zugleich sucht er eine Antwort auf die oft verhandelte Frage nach dem Anlaß des Römerbriefes, auf dem der Schwerpunkt der Untersuchung liegt, zu geben. Methodisch geht M. dabei so vor, daß er die Redaktion von der Tradition abhebt, um so das paulinische Verständnis der Zitate herauszuarbeiten. Eine sorgfältige Analyse der entsprechenden Texte des Römerbriefes (1,1—4); Kap 3; 4; 10) zeigt, daß Paulus die alttestamentlichen Zitate und das urchristliche Traditionsgut nicht mechanisch übernimmt, sondern vor allem durch die Begriffe „Glaube“ und „Rechtfertigung“ interpretiert. So erreicht er, daß die Schrift und die Tradition Zeuge für sein Evangelium werden, in das sie zugleich integriert werden.

Im Galaterbrief verwendet Paulus nur die Schrift, um sein Evangelium zu begründen. Das hängt offenbar mit seinen Gegnern zusammen, die noch stark in der jüdischen Tradition verwurzelt sind, denen nun mit Hilfe der Schrift die Argumentationsbasis genommen werden soll.

Im ersten Korintherbrief dagegen führt Paulus zur Korrektur des Verständnisses des Evangeliums unter den Korinthern urchristliche Traditionsformeln an (11,23—25; 15,3—5). Einer enthusiastischen Gemeinde gegenüber, die das Kreuz zu nivellieren droht, soll das paulinische Evangelium durch die urchristliche Tradition gestützt und richtiggestellt werden. Paulus sagt den Korinthern, daß sie die Christologie nicht von der Soteriologie trennen dürfen. Und darin stimmt er mit anderen Zeugen überein.

Wenn die Verschiedenheit der Argumentationsweise im Galater- und im ersten Korintherbrief auf unterschiedliche Anlässe der beiden Briefe schließen lassen, kann man ähnliches für den Römerbrief vermuten. In ihm will der Apostel sein Evangelium weder richtig stellen noch akzentuieren, sondern die Mitte des Evangeliums selbst, die Christologie und die Rechtfertigungslehre, mit Hilfe der Schrift und der urchristlichen Tradition formulieren. Da Paulus nicht auf seine eigene Missionspredigt zurückgreifen kann, benutzt er die Schrift und die Tradition als gemeinsame Glaubensbasis, die er nun auf sein Evangelium ausrichtet. Darin sieht der Vf. den eigentlichen Anlaß des Römerbriefes, wenn auch die geplante Spannenmission zur Entstehung des Briefes beigetragen hat.

Der Vf. kann überzeugend darlegen, daß Paulus Schrift wie Tradition in den Dienst seines Evangeliums stellt und daß er sie jeweils so verwendet, wie es die Gemeindesituation erfordert. Fraglich erscheint mir allerdings, ob die Bestimmung des eigentlichen Anlasses des Römerbriefes richtig ist. Der erste Anlaß dürfte doch die geplante Reise sein. Für die Argumentation des Römerbriefes wird dagegen richtig sein, was der Vf. sagt, nämlich daß Paulus die Gemeinde in Rom mit seinem Evangelium vertraut machen will, wobei er Schrift und Tradition als Zeugen anruft.

H. Giesen

GLÖCKNER, Richard: *Die Verkündigung des Heils beim Evangelisten Lukas*. Walberberger Studien, Theologische Reihe Bd. 9. Mainz: Matthias Grünewald-Verlag. XXII und 246 S., Ln., DM 39,—.

In der neueren Forschungsgeschichte stand der Evangelist Lukas häufig im Kreuzfeuer der Kritik. Er habe durch seine historisierende Tendenz die eschatologische Botschaft Jesu verfälscht und es fehle ihm eine inhaltliche Soteriologie. So lauten die Hauptvorwürfe. Diesen beiden Fragekomplexen geht der Vf. nach.

Es zeigt sich, daß es Lukas im Prömium (Lk 1,1—4) keineswegs um eine rein historische Fragestellung geht, sondern schon um das Evangelium als aktuellen Glaubensanspruch. Diese Auskunft bestätigt sich durch die Tatsache, daß jene, die aufgrund bestimmter Erfahrungen Glaubenszeugen sind, ihr Zeugnis nur im Glauben durchhalten können. Eigentlicher Träger dieses Zeugnisses ist der Geist; Ziel des Zeugnisses ist Glaube und Umkehr.

Lukas legt großen Wert auf die heilsgeschichtliche Kontinuität zwischen der alttestamentlichen und neutestamentlichen Heilsgeschichte, wie G. an der theologischen Bedeutung von Jerusalem und dem Tempel im lukanischen Doppelwerk aufweist. Allerdings haben die Traditionen, die sich an Jerusalem und seinem Tempel orientiert haben, nur dann bleibende Bedeutung, wenn sie für die neue Offenbarung Christi offen sind, so daß diese Traditionen